

und Süden verfügten. Die erstere besuchte die Eisen-districte von Menominee, Gogebie und Marquette, sowie das Kupfergebiet am Obernsee, und kehrte durch den Sault Ste Marie Canal, über die Kupfer- und Nickelwerke von Sudbury (Canada) und den Niagara nach New-York zurück. — Die südwärts gerichtete Partie

ging nach Birmingham, Stelby und Anniston in Alabama und besuchte auf der Rückreise die Eisenwerke von Chattanooga in Tennessee, Middlesbrough, Roanoke, und Cripple Creek, die Kohlenwerke von Pocahontas, Lauray und gelangte über Washington nach New-York zurück. Die beiden Excursionen sollten bis Ende October währen.

Die Entwicklung des höheren montanistischen Unterrichtes in Oesterreich. *)

Von Dr. Moriz Caspaar.

Die Jubelfeier an der k. k. Bergakademie Leoben bietet uns den Anlass, die Entwicklung des höheren montanistischen Unterrichtes in Oesterreich zu erörtern.

Von den beiden Lehranstalten in Oesterreich, die der höheren Ausbildung der Berg- und Hüttentechniker gewidmet sind, ist die Akademie Leoben für die vollständige allgemein technische und fachliche Ausbildung eingerichtet, während die Bergakademie Příbram seit ihrer Errichtung im Jahre 1849 stets nur die Facheurse umfasste und die Vorbildung an einer technischen Hochschule oder an einer vollständigen Bergakademie voraussetzt.

Die Geschichte der Bergakademie Leoben, welche uns Herr Oberbergrath Kupelwieser mit berufener Feder in der Festschrift als eine wahre Festgabe darstellt, bietet allerdings in ihren wechselvollen Schicksalen ein besonderes Interesse für den von uns erörterten Gegenstand, während die Bergakademie Příbram durch die Beschränkung auf die Facheurse weniger Aenderungen in der Organisation zeigt.

Es erscheint aber auch nothwendig, will man die Entwicklung des höheren montanistischen Unterrichtes und deren Ziele richtig beurtheilen, gleichzeitig die Geschichte unserer technischen Hochschulen mitzubetrachten, da das Berg- und Hüttenwesen, ist es auch durch besondere Eigenart ausgezeichnet, ein Zweig der gesammten technischen Wissenschaften bildet, und nothwendig auch im Zusammenhange damit zu beurtheilen ist.

Das wirtschaftliche Leben im Staate ist ja auch als ein grosses Ganzes aufzufassen, das durch Industrie und Verkehr die mächtigsten Impulse empfängt. Darum kommt aber auch dem Stande der Techniker im Gegensatze zu früheren Epochen eine hervorragende Stellung im Staate zu, um so angesehener, je entwickelter das wirtschaftliche Leben sich darstellt.

Diese Thatsache bedingt wieder, dass nicht nur der Staat, sondern auch die Industrie selbst an der Ausbildung, sowie an der Stellung der Techniker das grösste Interesse haben, und es entsteht eine Wechselwirkung zwischen Schule und praktischem Leben, die darin ihren Ausdruck findet, dass die Praxis, ihre Entwicklung den Leistungen des Technikerstandes verdankend, von der Schule eine Anpassung an die Ausdehnung des Berufes verlangt, eine stetige Fortentwicklung im Interesse der Gesammtheit.

Es gereicht einer Lehranstalt gewiss zum Ruhme, wenn sie, wie speciell die Bergakademie Leoben, unter

vielfältigen Schwierigkeiten und grossen Opfern seitens der an der Schule wirkenden Kräfte, dieser Aufgabe während des Jahrzehnte langen Bestehens stets nachgekommen ist, getragen durch die Begeisterung für das Fach und dadurch auch gewappnet gegen alle sich entgegenstellenden Hindernisse und Missgeschicke. Es mag aber die festliche Vereinigung der ehemaligen Schüler der Anstalt dafür eine Genugthuung bieten und den Beweis liefern, dass die Fachgenossen jene Wechselwirkung zwischen Schule und Praxis hochschätzen, der begeisterten Opferwilligkeit Dank wissen, und einstehen für die Ziele, deren Erreichen mit vereinten Kräften gelingen wird und muss.

Wir werden nun aus der Geschichte der k. k. Bergakademie Leoben die für die Entwicklung des Unterrichtes wichtigsten Epochen herausheben, indem wir bezüglich des in den Einzelheiten hoch interessanten Details auf die Festschrift verweisen.

Was die Bergakademie Příbram betrifft, so geht die Entwicklung des Unterrichtes der Fachschulen nahezu parallel jener zu Leoben und stehen die Verhältnisse an dieser Lehranstalt in vielfacher Beziehung, in enger Abhängigkeit von den für Leoben getroffenen System-Aenderungen: wir werden uns daher in dieser Richtung kurz fassen können.

Die technischen Lehranstalten, bezw. Hochschulen betreffend, deren Entwicklung wir der Vollständigkeit halber hier einbeziehen, möge es gestattet sein, dass wir uns darin auf die Grazer technische Hochschule beschränken. Abgesehen davon, dass diese Hochschule in ihrer Entwicklung mit den übrigen technischen Hochschulen übereinstimmt, ist die Heranziehung dieser Lehranstalt darum gerechtfertigt, weil, wie bekannt, die Bergakademie Leoben aus dem Joanneum hervorgegangen ist und nach ihrer Gründung in Vordernberg durch 10 Jahre eine Zweiganstalt desselben bildete.

Das Montanisticum als technische Disciplin hat seine Eigenarten, wie sie der Beruf als solcher, am meisten ausgeprägt im Bergmannsstande, stets besitzen wird: es hat aber auch als specieller Lehrgegenstand das grösste Alter für sich.

Bekanntlich repräsentirt nicht nur das Berg- und Hüttenwesen die älteste Industrie, es reicht auch die technische Ausbildung der Berg- und Hüttenleute zurück in eine Zeit, da eine solche den anderen Zweigen der Industrie noch unbekannt war. Wir erwähnen nur die Bergakademien in Schemnitz (gegründet 1770), Frei-

*) Vortrag, gehalten in der General- und Wanderversammlung des berg- und hüttenmännischen Vereines für Steiermark und Kärnten am 12. October 1890.

berg 1765 und gehen nun über zu der vor 51 Jahren gegründeten Montan-Lehranstalt in Vordernberg.

Wir entnehmen dem von Herrn Oberbergrath Kupelwieser gebrachten Quellenmateriale, dass die Gründung der steiermärkisch-ständischen montanistischen Lehranstalt in Vordernberg nach jahrelangen Verhandlungen (1828 bis 1840, nachdem die Lehrkanzel für Hüttenkunde schon 1814 am Joanneum systemisirt war) unter Zugrundelegung wohlgedachter Studienpläne nach dem Organisationsentwurf vom Jahre 1836 erfolgte, dass dem allgemein technischen Unterrichte am Joanneum in Graz, bestehend aus drei Jahrgängen, der Facheurs für Berg- und Hüttenkunde an der Anstalt in Vordernberg sich anschloss, welche am 4. November 1840 eröffnet wurde.

Die Wahl des Ortes Vordernberg bezweckte, die Lehranstalt an eine, den Unterrichtszwecken durch praktische Anschauung möglichst vortheilhafte Localität zu verlegen, bezw. durch Errichtung der Schule an dieser Stelle auf die Industrie selbst rückzuwirken. Für diesen Vorgang lagen die Beispiele an den Bergakademien Schemnitz und Freiberg vor.

Hervorzuheben ist, dass schon die Curatoren des Joanneums die Gründung einer höheren, auf wissenschaftlicher Ausbildung beruhenden Lehranstalt planten. Einige Worte aus der Eröffnungsrede des Abtes zu Rein mögen hier Platz finden: „Erwägt man nun, dass so viele andere Länder und Staaten, denen die Natur gleiche Gaben bescheerte, auf dem so grossen Weltmarkte mit denselben Erzeugnissen mit uns in Concurrenz treten, dass bei dem rastlosen Fortschreiten des menschlichen Geistes, bei dem ungeheueren Aufschwunge der Natur- und technischen Wissenschaften, wo Tag für Tag eine Erfindung, eine Verbesserung die andere verdrängt und auf Menge, Güte und Preis der Waare wesentlichen Einfluss nimmt, auch bei uns ein gleichmässiges Fortschreiten dringendes Bedürfniss ist, so wird man mit dreimaligem Willkommen eine Lehranstalt begrüssen, welche dazu berufen ist, in Verbindung mit dem schon bestehenden Landesmuseum alle jene Wissenschaften, die dem tüchtigen Berg- und Hüttenmann unentbehrlich sind, nicht nur theoretisch gründlich zu lehren, sondern auch ihre praktische Anwendung zu zeigen, und somit eine bleibende Pflanzschule in der eigenen Heimat für verständige, auf der Höhe der Zeit selbstständig sich zu bewegende fähige Werksvorsteher und leitende Beamte, ein Centralpunkt beherrschender Vermittlung über die Interessen so mannigfaltiger Fabriksunternehmungen und das Leben fördernde Organ für den ganzen Umfang der Gewerksindustrie zu sein!“

Ebenso ist hinsichtlich der Aufgabe der Schule auf die Antrittsrede Tunner's vom 5. November 1840 hinzuweisen, in welcher derselbe ausdrücklich die Ausbildung tüchtiger, technisch gebildeter Oberbeamten als Zweck der Schule hinstellt, für welche er derartige technische Vorkenntnisse voraussetzt, dass die Gestaltung der Lehranstalt als niedere Bergschule ausdrücklich ausgeschlossen erscheint.

In dieser Eröffnungsansprache, welche speciell auch die Wichtigkeit einer praktischen Anleitung, sowie eines innigen Contactes zwischen Lehrer und Schüler betont, hat Peter Tunner sein Programm niedergelegt, an dem er die langen Jahre, in welchen er der Anstalt als Lehrer und Leiter vorgestanden und sie zu hohem Ruf gebracht, festgehalten.

Anzuführen kommt hier noch, dass gleichzeitig am Joanneum in Graz ein Lehrplan für den Vorunterricht aufgestellt wurde, welcher vier Vorbereitungsjahre umfasste, an welche sich die beiden Facheursjahre in Vordernberg anschlossen. Unter Einem wurde eine Prüfungsordnung aufgestellt, die im § 7 die Einführung strenger Prüfungen aus den allgemeinen und den Fachdisciplinen, sowie die Ertheilung von Diplomen über den Erfolg der strengen Prüfungen feststellen.

Das Jahr 1848 brachte die erste Reorganisation der Lehranstalt, indem die Nothwendigkeit, einen Ersatz für den durch die politischen Verhältnisse in Ungarn verhinderten Besuch der Bergakademie in Schemnitz zu schaffen, nach mehrfachen Verhandlungen zwischen den steirischen Ständen und dem Ministerium für öffentliche Arbeiten in Wien, die Uebernahme der Vordernberger Lehranstalt als k. k. provisorische Montan-Lehranstalt mit sich brachte.

Damit war die Gründung einer speciellen Professur für Bergbau verbunden und gleichzeitig die Erweiterung der Lehranstalt auf zwei beständig geöffnete Facheurse.

Die Aufnahme in die Facheurse hatte zur Voraussetzung die Vorbereitungsstudien an der Bergakademie Schemnitz oder an einer technischen Lehranstalt, nachdem bis dahin abwechselnd Bergbau- und Hüttenkunde vorgetragen wurde.

Die Uebernahme der Montan-Lehranstalt in Vordernberg durch den Staat erfolgte auf Grund einer Schenkung seitens der Stände, an welche die Bedingung geknüpft war, „dass die neue, vollständige k. k. Montan-Lehranstalt jedenfalls in Steiermark verbleibe und vorzüglich auf das steiermärkische Eisenhüttenwesen Bedacht nehme“.

(Gleichzeitig wurden auch schon die Verhandlungen eingeleitet über die durch räumliche Verhältnisse bedingte Uebertragung der Montan-Lehranstalt nach Leoben, die durch das Entgegenkommen der Bürgerschaft Leobens, welche ein geeignetes Gebäude zur Verfügung stellte, wesentlich gefördert wurden und zum raschen Abschlusse gelangten.

Mit dem Jahre 1849 wurde für die Ausgestaltung des höheren montanistischen Unterrichtes in Oesterreich ein wichtiger Schritt gethan. Auf Grund der allerhöchsten Entschliessung vom 23. Jänner 1849 wurde eine montanistische Lehranstalt nach dem Muster der in Vordernberg provisorisch bestehenden für die Südprovinzen zu Leoben in Steiermark und eine für die Nordprovinzen zu Příbram in Böhmen genehmigt. Für beide Lehranstalten wurde nun vom k. k. Ministerium für Landescultur und Bergwesen ein Organisationsplan und Programm der k. k. Montan-Lehranstalten vorgeschrieben.

Dieser Lehrplan gründet sich wesentlich auf die früher an der Vordernberger Schule bestehenden Einrichtungen und ist jedenfalls auch unter dem Einflusse des Directors der Leobner Lehranstalt zu Stande gekommen.

Für unsere Aufgabe müssen wir die wichtigsten Punkte kurz skizziren. In Punkt I werden die zum gründlichen theoretisch-praktischen Studium des Berg- und Hüttenwesens unentbehrlichen Vorkenntnisse aufgezählt: Mathematik (elementare und höhere), praktische und darstellende Geometrie, Mechanik, Civilbaukunst in ihrem ganzen Umfange, Zeichnen, Physik, Chemie (allgemeine, technische und analytische), Mineralogie, Geognosie und Petrefaktenkunde.

Zur Erlangung dieser Vorkenntnisse wird auf die inländischen Universitäten, auf die polytechnischen Institute zu Wien, Prag und Lemberg und auf das Joanneum in Graz gewiesen. Endlich wird noch empfohlen zur Erlangung der ersten praktischen Grundbegriffe ein mehrwöchentlicher Aufenthalt an einem Bergwerksorte, während des Zeitraumes zwischen Absolvirung der Vorstudien und Eintritt in die Montanlehranstalt.

Die Organisation der beiden Fachjahre entspricht der bereits früher eingehaltenen Anordnung, da ein Bergcurs und ein Hüttenkurs bestehen. Das System des Unterrichtes ist, der oben geschilderten Richtung entsprechend, ein möglichst eingehender Verkehr zwischen Lehrern und Schülern, der in Repetitorien und Wochenrapporten und in weitgehender Berücksichtigung der praktischen Arbeiten und Exeursionen Ausdruck findet. Das Prüfungswesen betreffend wurden öffentliche Jahresprüfungen vor dem gesammten Lehrkörper im Beisein eines eigens abgeordneten Ministerial-Commissärs festgestellt. Ein auf Grund der Erfolge der Jahres- und Wochen-Prüfungen, sowie des relativen Werthes der Verwendungs- und Reiseberichte ausgestelltes Absolutorium bildet das Document für den Eintritt in den künftigen Staatsdienst.

Als ausserordentliche Zöglinge werden solche aufgenommen, welche die Vorbereitungsstudien nicht nachweisen können — ebenso wie es in der Anstalt zu Vordernberg der Fall war.

Während nun die Organisation der Montanlehranstalt Pörsbrunn auf die beiden Facheurse beschränkt blieb, haben wir an der Lehranstalt Leoben nach drei Jahren eine Aenderung zu verzeichnen, welche in ihrer Weiterentwicklung von einschneidender Bedeutung für die Gestaltung der Anstalt werden sollte.

Die lange Dauer der Vorbereitungsstudien an der Technik nach der damaligen Anordnung, die sich speciell für Montanjuristen schwer fühlbar machte, gab Anlass zur Einführung eines provisorischen Vorkurses in der Dauer eines Jahres an der Montanlehranstalt in Leoben. Ausser den Juristen sollte dieser Kurs auch den Montanbuchhaltungspraktikanten zur Vorbereitung dienen. Andere Studierende konnten diesen einjährigen Vorkurs nur als ausserordentliche Eleven besuchen.

Der mit den bescheidensten Mitteln eingerichtete Vorkurs, welcher ohne Vermehrung der Professuren nur durch die freiwillige Mehrleistung der an der Anstalt

wirkenden Professoren und Assistenten seine Verwirklichung finden konnte, bot den ersten Anstoss für die Bestrebungen, eine vollständige Montanlehranstalt einschliesslich der Vorbereitungsstudien, wie sie in Schemnitz bestand, in Leoben einzurichten. Durch sechs Jahre blieb der einjährige Vorkurs bestehen; nach mehrfachen Vorstellungen seitens des Directors der Anstalt und nach Einberufung einer Enquête wurden im Schuljahre 1859/60 zum erstenmale die Gegenstände des provisorischen Vorkurses auf zwei Jahre vertheilt vorgetragen. Es drängte der Umstand, dass die Frequenz speciell von ordentlichen Hörern eine für die Bedürfnisse der Praxis an Montanistikern unzureichende blieb, zur Einrichtung der Vorbereitungsstudien.

Es stellte denn auch das k. k. Finanz-Ministerium, welchem die Montanlehranstalten Leoben und Pörsbrunn nach Aufhebung des k. k. Ministeriums für Landescultur und Bergwesen im Jahre 1853 unterstellt wurden, mit Erlass vom 6. November 1860 einen allgemeinen Lehrplan für die höheren Montanlehranstalten (Akademien) des österreichischen Kaiserstaates auf, welcher die wissenschaftliche Ausbildung im Berg- und Hüttenwesen bezwecken sollte. Dieser Lehrplan hatte demnach sowohl für Leoben und Pörsbrunn (hier mit Beschränkung auf die Fachjahre) als auch für Schemnitz Geltung.

Aus dem allgemeinen Lehrplan heben wir folgende grundlegende Gesichtspunkte hervor.

Als Zweck der Anstalten wird die Erlangung solcher Kenntnisse bezeichnet, welche zur rationellen Leitung eines Berg- und Hüttenwerkes erforderlich sind, daher der Unterricht zwar eine vorwiegend wissenschaftliche Haltung zu behaupten hat, doch auf die Bedürfnisse des Berg- und Hüttenwesens zu beschränken ist.

Die praktische Ausbildung der Zöglinge gehört nicht zur Aufgabe der höheren Montanlehranstalten; doch sollen den Zöglingen durch Anschauung und Uebungen die erforderliche Vorbereitung für die Praxis geboten werden.

Darin liegt unserer Ansicht nach eine wesentliche Abweichung von dem bisher befolgten System, die in der im Verlaufe der Decennien erfolgten Ausgestaltung speciell des Hüttenwesens ihre Erklärung findet.

Als Zweck des Vorkurses wird gründliche wissenschaftliche Ausbildung der Zöglinge für den Unterricht in den Fachwissenschaften in einem möglichst kurzen Zeitraume, daher in der durch die Fachstudien ermöglichten Beschränkung, bezeichnet.

Hierin liegt gleichfalls eine grundsätzliche Bestimmung, die speciell für die Frage, ob die technische Vorbildung mit der Montanlehranstalt zu vereinigen oder an die technischen Lehranstalten zu verweisen sei, von Bedeutung ist.

Der Facheurs hat nebst den Fachwissenschaften „Bergbau- und Hüttenkunde mit Inbegriff des Maschinenbaues“ den Zöglingen gleichzeitig jene Kenntnisse beizubringen, welche denselben, als nachmaligen Geschäftsmännern nothwendig sind, sie mögen in Staats- oder Privatdienste treten.

Die Gegenstände des Vorkurses entsprechen nahezu den im Organisationsplane von 1849 angeführten, nur

erscheint allgemeine Maschinenbaukunde einbezogen, dagegen Baukunst in die Fachjahre verwiesen.

Für die Fachjahre ist bemerkenswerth, dass allerdings für nur kurze Dauer die Gegenstände gleichförmig auf beide Jahre vertheilt vorgetragen wurden, und dass ein praktischer Vorunterricht das Schuljahr eröffnet und ein praktischer Nachunterricht das Schuljahr schloss. Der praktische Vorunterricht wurde gleichfalls wieder fallen gelassen.

Was die Prüfungen betrifft, so wurden Jahresprüfungen vorgeschrieben und für die Beurtheilung des Erfolges auch der Ausfall der laufenden Examinatorien und die Wahrnehmungen bei Uebungen und praktischen Arbeiten zu Grunde gelegt.

Mit Erlass vom 14. October 1861 wurde gemäss Allerhöchster Entschliessung die Montan-Lehranstalt in Leoben in Folge der definitiven Einrichtung der Vorseurse zu einer Bergakademie erweitert.

Dementsprechend erfolgten auch die nothwendigsten Ergänzungen in der Errichtung der Lehrkanzeln. Die definitive Einrichtung der Vorseurse machte sich in der günstigsten Weise in der Frequenz der Lehranstalt geltend. Die Besuchszahlen der Studienjahre 1861 bis 1866 zeigten 105, 132, 133, 110 und 87 Hörer.

Doch nicht lange sollte der Bergakademie Leoben eine ruhige Entwicklung zu Theil werden: bereits das Jahr 1866 (Erlass vom 6. August) brachte unvermuthet die Aufhebung der Vorseurse, deren Folgen sich auch sofort auf das einschneidendste geltend machten.

Begründet wird die Maassregel mit Ersparungsrücksichten, und mit dem Hinweise darauf, dass die höheren technischen Lehranstalten in Prag, Graz und Wien nunmehr schon jene geänderte Einrichtung erfahren haben, welche die Gründe für den Bestand eines Vorseurses in Leoben überflüssig machen.

Es wurde also wieder angeknüpft an jene Periode, welche die allgemein technische Vorbildung an die Technik verlegt, trotzdem die Erfahrungen gezeigt hatten, dass diese Verbindung dem Zwecke der Fachschule, eine den Bedürfnissen der Praxis entsprechende grössere Zahl von Montanistikern heranzubilden, nicht entsprochen hatte. Die Frequenzahlen der nun folgenden Jahre zeigten auch mit grösster Deutlichkeit, dass das Experiment mit Recht als ein verfehltes bezeichnet werden konnte, indem die Zahl der Hörer von dem Jahre der Aufhebung der Vorseurse ab auf 25, 19, 18, endlich auf 8 herabsank, ja im Jahre 1868/69 der Bergseurs gar nicht eröffnet wurde. Stellen wir diesen Zahlen die Frequenz der Facheurse (ohne Einrechnung der Hörer der Vorseurse) in den Jahren 1861 bis 1866 gegenüber, so erhalten wir 62, 64, 65, 64 und 58 Hörer.

Mit obiger Verfügung waren die Montanistiker behufs ihrer allgemein technischen Vorbildung an die technischen Hochschulen gewiesen, speciell auch an die Grazer, an welcher, sowie in Wien und Prag ein eigener Vorseurs für Bergakademiker, drei Jahre umfassend, eingerichtet wurde.

Herr Oberbergrath Kupelwieser hat in seiner Festschrift die Schwierigkeiten, welche sich dieser Ein-

richtung entgegenstellten, treffend charakterisirt und die schwache Bethheiligung, welche diese Studien an der doch zunächst gelegenen Grazer Technik fand, bildet hiefür den besten Beleg.

Es sei hier gestattet, auf die Aenderungen hinzuweisen, welche die Grazer Technik während des Zeitraumes, seit die Vordernberger Montan-Lehranstalt als Zweiganstalt errichtet wurde, erfahren.

Wir sehen vom Jahre 1840 an eine allmähliche, aber stetige Entwicklung, welche, nicht unterbrochen durch Aenderungen im Systeme und in der Organisation, bis zum Jahre 1864 eine erfreuliche Ausgestaltung der Anstalt brachte. Die technische Lehranstalt am Joanneum wirkte unter der Aegide des Landes Steiermark, indem sie allmählich ihr Gebiet durch Angliederung neuer Professuren erweiterte und fand, als die Bedürfnisse der Zeit eine Aenderung in der Organisation nöthig machten, auch das bereitwilligste Entgegenkommen des Landes. In ihrer Einrichtung als technische Lehranstalt hat sie ja auch vielen Montanistikern die allgemeine technische Ausbildung geboten. Das Jahr 1865 brachte die Ausgestaltung zur technischen Hochschule mit zwei allgemeinen Classen und vier Fachschulen, sowie die Einführung von Diplomsprüfungen. Diese Organisation war der Einrichtung des Vorseurses nicht günstig. In dem Maasse, als die allgemein-technische Ausbildung der Montanistiker nicht allein in das Gebiet der allgemeinen Classen, sondern speciell in jenes einzelner Fachschulen einschlug, musste auch die Schwierigkeit, aus den einzelnen Vorlesungen den Vorseurs für Montanistiker zusammenzustellen, wachsen.

Thatsächlich sind auch während der Dauer dieses Vorseurses, das ist bis 1871/2, nur wenige Hörer an die Bergakademie übergetreten.

Im Jahre 1869 wurden die Bergakademien von Leoben und Příbram in das Ressort des k. k. Ackerbauministeriums übertragen. Diese kaiserliche Verfügung war von grosser Tragweite, indem damit jene, mehrere Jahre währenden Verhandlungen eingeleitet wurden, die auf die Errichtung einer montanistischen Hochschule gerichtet waren.

Der Erlass des Ackerbauministeriums vom 12. Jänner 1869, anlässlich der Uebnahme des Ressorts, ist getragen von einer tiefgehenden Auffassung der Aufgabe, welche die Interessen eines so wichtigen Productionszweiges an die Lehranstalten stellen; er sagt unter Anderem: „Der Unterricht an den Lehranstalten soll daher auf der vollen Höhe der bergmännischen Wissenschaft und der ihr dienenden Hilfswissenschaften stehen, dabei aber nie den Zusammenhang mit den Erfahrungen, Verhältnissen und Bedürfnissen der bergmännischen Praxis verlieren.“ Bald darauf (29. und 30. April 1869) wurde in Wien die erste Enquête abgehalten, bestehend aus Vertretern des Ministeriums, den Directoren der beiden Bergakademien, des polytechnischen Institutes in Wien, sowie aus hervorragenden Industriellen und Technikern, welcher die Fragen, betreffend die Errichtung einer montanistischen Hochschule, vorgelegt wurden. Indem wir auch diesbezüglich auf das hochinteressante Detail der Festschrift

verweisen, skizziren wir hier nur die grundlegenden Punkte, wie dieselben aus der Berathung hervorgingen.

1. Es wird eine Akademie als ausreichend bezeichnet.
2. Dieselbe soll in Wien errichtet werden. (Die auf die Bergorte Leoben und Příbram fallenden Stimmen blieben in der Minorität.)
3. Sie soll selbständig und nicht in Verbindung mit einer anderen Hochschule gestellt werden.
4. Die Vorbereitungsgegenstände sollen an der Anstalt selbst gelehrt werden.

Zu Punkt 5. ob jeder Hörer sowohl die berg- als auch die hüttenmännischen Fächer hören solle oder nach Wahl nur eines derselben, spricht sich Tunner für zwei gemeinsame Vorbereitungsjahre, ein specielles Vorbereitungsjahr unter Berücksichtigung des zu wählenden Faches und ein Fachjahr aus.

Diese Trennung, welche den Bedürfnissen der Praxis entspricht, wird ohne Zweifel stets einen Programmpunkt für die endgiltige Organisirung bilden.

6. Staatsprüfungen sollen eingeführt werden, und zwar

7. eine theoretische nach Vollendung der theoretischen Studien und eine praktische nach einjähriger Praxis.

Im März 1870 fand eine neuerliche Enquête statt, deren Resultate in dem Resumé Sr. Excellenz des Ministers Banhans zum Ausdruck kommen, nach welchem an die Stelle der beiden Bergakademien Leoben und Příbram eine selbständige montanistische Hochschule in Wien zu treten habe.

Diese Hochschule in Wien sollte in kürzester Frist errichtet werden; Lehrpläne und Statuten wurden sowohl im Ministerium in Wien als auch im Professoren-Collegium der Bergakademie in Leoben berathen. Doch aus Rücksicht auf den Umstand, dass die sofortige Eröffnung im selben Jahre nicht mehr durchführbar, und andererseits die Frequenz der Akademie in geradezu bedenklichem Maasse zurückging, wurde die provisorische Errichtung der Vorseure in Leoben in Anregung gebracht und bereits mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Juni 1870 in's Werk gesetzt.

War damit auch nur ein Provisorium beabsichtigt, wie ja die Besetzung der Lehrkanzeln durch provisorische Docenten dies beweist, so sollte doch daraus, allerdings nach mannigfaltigen Umgestaltungen, ein Definitivum werden, das die ursprünglich in nächste Aussicht gestellte Creirung der montanistischen Hochschule wieder in unbestimmte Ferne rückte.

Die Errichtung der montanistischen Hochschule war allerdings noch weiters Gegenstand von Verhandlungen und Berathungen. Wir verweisen hier auf die Verhandlungen mit dem Landtage von Steiermark, die mit Rücksicht auf die seinerzeit zugestandene Bedingung, dass die Montanlehranstalt in Steiermark verbleiben solle, geführt wurden. Das Land Steiermark hielt an seinem Vertragsrechte fest, ebenso behielt sich aber auch die Regierung die Entschliessungen wegen Errichtung einer montanistischen Hochschule bevor.

In demselben Jahre (1872) wurde auch noch über den Anschluss der montanistischen Hochschule an die Hoch-

schule für Bodencultur verhandelt, damit erscheint aber die Frage vorläufig erledigt.

Wenden wir uns nun wieder der k. k. Bergakademie Příbram zu. Diese montanistische Lehranstalt hatte speciel im zweiten und dritten Quinquennium ihres Bestehens eine günstige Frequenz aufzuweisen. Im Jahre 1856/57 stieg die Besuchszahl auf 47 und erreichte auch noch einmal 1865/66 45. Zu der Zeit aber, als die vorne besprochenen Reformen des höheren montanistischen Unterrichtes geplant wurden, war die Frequenzzahl sehr gesunken und erhob sich in den Jahren 1871—1875 nicht über 10 Hörer, so dass durch 3 Jahre der Bergkurs nicht eröffnet wurde; erst von 1875/76 an zeigt der Besuch mit 16 Hörern wieder eine steigende Tendenz, hat aber die Zahl von 30 bis heute nicht erreicht.

Es ist von Interesse, zu verzeichnen, dass schon im Jahre 1862 nach Errichtung der Vorseure in Leoben der Stadtrath von Příbram eine Eingabe an den Landesausschuss von Böhmen richtete, welche die Bedeutung der Montan-Industrie Böhmens und der übrigen Länder hervorhebt und die Vervollständigung der Bergakademie Příbram in Anregung brachte.

Jene Bestrebungen, welche auf eine gemeinsame montanistische Hochschule hinielten, fanden an der Akademie in Příbram keinen Anklang, es hat sich vielmehr das Professoren-Collegium der Bergakademie im Jahre 1872 unter ausdrücklicher Berufung auf die obgenannte Eingabe des Stadtrathes Příbram in einer Denkschrift an das k. k. Akerbau-Ministerium für den ungeschmälernten Bestand der Bergakademie ausgesprochen und eine Ergänzung der Lehranstalt durch die Vorseure verlangt, indem nur auf den Mangel der Vorseure der schwache Besuch der Akademie zurückzuführen sei.

Dass hiedurch das Zustandekommen einer gemeinsamen Hochschule erschwert, ja im Verlaufe der Jahre mit Rücksicht auf die staatsrechtlichen Verhältnisse Oesterreichs verhindert werden musste, ist begreiflich.

Der Besuch der Bergakademie Leoben hob sich unter der Einführung der Vorseure in erfreulichster Weise und für die Anstalt selbst wurden in den Jahren 1870—1874, welche eine neue definitive Organisation brachten, eine Reihe wichtiger und die Interessen der Anstalt fördernder Einrichtungen getroffen.

Die Hörerzahl stieg von 43 im Jahre 1870 auf 115 im Jahre 1874. Mit dem Jahre 1874, bzw. 1875 wurde ein neues Statut für die Bergakademien Leoben und Příbram in Geltung gesetzt. Dasselbe beruht für Leoben auf der Einrichtung der Vorseure und Fachcourse, für Příbram für letztere allein. Das Statut bezeichnet als Zweck der Akademie eine gründliche theoretische und, soweit es an der Schule möglich ist, auch praktische Ausbildung für das Bergwesen und für das Hüttenwesen, u. zw. für Leoben unter besonderer Berücksichtigung des Eisenhüttenwesens, für Příbram des Metallhüttenwesens.

Die Gegenstände, welche sich dem bisher geltenden Lehrplane anschliessen, werden einzeln angeführt, gleichzeitig aber die Bestimmung getroffen, dass eine Vermehrung, Trennung oder Vereinigung der Lehrfächer

nach Einvernehmung des Professoren Collegiums eintreten kann. Von dieser Ermächtigung wurde mehrfach Gebrauch gemacht.

Bezüglich der Aufnahme gilt für ordentliche Hörer die Bedingung eines staatsgiltigen Maturitätszeugnisses eines Obergymnasiums oder einer Oberrealschule. Die Prüfungen sind Einzelprüfungen. Vorgeschrieben sind die Prüfungen aus den Vorbereitungsgegenständen, im Uebrigen besteht ein Prüfungszwang nicht.

Absolutorien werden ordentlichen Hörern nach Absolvierung einer oder beider Fachschulen ausgefertigt; sie enthalten die Frequenzbestätigung und die Calcule abgelegter Prüfungen. Das Statut enthält weiters die Systemisirung der Lehrkanzeln, die Anordnungen über die Stellung der Professoren, Docenten, Adjuncten, Assistenten, über das Institut der Privatdocenten, kurz es regelt die gesammten Beziehungen des Lehrkörpers und der Studirenden einschliesslich des Lehrplanes.

Auf dem Standpunkte dieses Statutes, welches im Laufe der Jahre noch einige Ergänzungen erhielt, stehen die beiden Lehranstalten noch heute. Der fortdauernde günstige Besuch der Leobener Akademie (Maximum mit 184 im Jahre 1883/84) hat weiters auch die räumliche Entwicklung der Lehranstalt mit sich gebracht, sowie eine entsprechende Ausgestaltung in der Einrichtung und Dotirung der einzelnen Lehrkanzeln, endlich fand auch der Status des Lehrkörpers seine nothwendigste Ergänzung und definitive Besetzung.

Wenn wir trotzdem und trotz der schönen Erfolge, welche die beiden Lehranstalten, speciell die durch eine dauernd sehr günstige Frequenz ausgezeichnete Bergakademie Leoben, erzielt haben, die Organisation des höheren montanistischen Unterrichtes in Oesterreich nicht für abgeschlossen ansehen, so liegt dies nicht allein darin, dass wir uns der wiederholt an hoher Stelle ausgesprochenen Ziele einer endgiltigen Ausgestaltung desselben erinnern, es liegt vielmehr auch darin, dass wir uns die seither an den übrigen technischen Lehranstalten erreichten Ziele und die hohe Entwicklung, welche unsere Industrie genommen, ins Gedächtniss rufen und daran Forderungen knüpfen, welche im Interesse des Standes der Fachgenossen und der Industrie, für welche sie wirken, gestellt werden müssen.

Wenn wir in der Entwicklung der technischen Hochschule in Graz die letzten Jahre nachholen, so haben wir die Aenderung des Statutes, die mit dem Jahre 1871/72 in's Leben trat und die Aufhebung der allgemeinen Classen, die Vorschrift der Maturitätsprüfung für die Aufnahme, volle Lehr- und Lernfreiheit und für den Director und die Vorstände der Fachabtheilungen die Titel Rector und Decan bestimmte, zu verzeichnen. Das Jahr 1873 brachte die Uebernahme der Hochschule durch den Staat, das Jahr 1878 die Einführung von Staatsprüfungen für die einzelnen Fachrichtungen, von welchen die erste die vorbereitenden Disciplinen, die zweite die Fachgegenstände umfasst; dass seither die technische Hochschule auch ein würdiges Heim gefunden, ist bekannt.

Wir sehen an der Grazer Technik aus einem all-

gemein technischen Unterricht die Ausgestaltung von Fachschulen sich vollziehen, deren erste schon vor Decennien die Montanlehranstalt Vordernberg darstellt. Ohne Störungen hat sich auch die innere Vollendung gestaltet und wurde darin das opferwillige Werk des Landes Steiermark in gleichem Sinne vom Staate fortgesetzt.

Jener Zweig aber, der sich schon im Jahre 1840 nach jahrelanger Vorbereitung abgetrennt, hat im Laufe der Decennien nicht jene ruhige Entwicklung erfahren.

Trotzdem, dass die Lehranstalt in Vordernberg und Leoben durch Decennien von einem Manne geleitet war, der sie zu europäischem Rufe brachte, und trotzdem, dass derselbe wiederholt mit der ganzen Energie seines Charakters für dieselbe eingetreten, hat sie doch seit ihrer Uebernahme durch den Staat nur zu sehr jene Wandlungen miterlebt, die sich im staatlichen Leben Oesterreichs geltend machten. Der Zeiten Noth, die Unzulänglichkeit der Staatsfinanzen, die Rücksichten auf die historische Gestaltung des Staates — all dies hat wohl zusammengewirkt, dass die ruhig fortschreitende Entwicklung wiederholt unterbrochen oder verzögert wurde, und dass die Pläne für die den übrigen technischen Lehranstalten entsprechende Ausgestaltung bis heute noch ihrer Verwirklichung harren.

Fassen wir den Entwicklungsgang, welchen die Bergakademie in Leoben als Repräsentant einer vollständigen, montanistischen Lehranstalt genommen, kurz zusammen, so können wir denselben dahin charakterisiren, dass sich aus einer technischen Lehranstalt alter Einrichtung ein Zweig als Fachstudium absondert, welcher zu Beginn in organischem Zusammenhang mit der Stammanstalt steht, und dass die Bedürfnisse der Industrie eine Ausdehnung der neuen Anstalt erfordern, die bald zur Einrichtung einer Bergakademie als einer selbständigen Anstalt führt.

Im weiteren Verlaufe wird wieder auf die ursprünglich bestehende Angliederung an die Technik zurückgegriffen, um sodann in Folge der schlimmen Erfahrungen neuerlich der Ergänzung der Anstalt durch die Vorbereitungsstudien Platz zu machen.

Endlich sehen wir die Organisation der Anstalt durch ein Statut geregelt, welches in den meisten Bestimmungen, speciell in den Aufnahmebedingungen denjenigen der technischen Hochschule entspricht, doch in formellen Punkten von diesen abweicht, und so die Ausbildung der Montanistiker als eine technische Qualification zweiten Ranges erscheinen lässt. Trotz der maassgebendsten Ortes unumwunden ausgesprochenen Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der montanistischen Hochschule reihen die Bergakademien heute nach den technischen Hochschulen und der Hochschule für Bodencultur unter den „sonstigen höheren Lehranstalten“.

Dass dieser Zustand kein endgiltiger sein kann, dass es weder im Interesse der Stellung der Standesgenossen, noch in jenem der mächtigen Industrie, der dieselben angehören, gelegen sein kann, wenn an die Ausbildung der Montanistiker ein geringerer Maassstab gelegt wird, als an jene der übrigen Techniker, ist

gewiss. Ebenso aber muss gerade die Entwicklungsgeschichte der Leobener Bergakademie, deren Stellung als eine den Forderungen der Wissenschaft entsprechende Lehranstalt wiederholt in Enunciationen der maassgebendsten Persönlichkeiten schon zu einer Zeit Ausdruck fand, als der gesammte technische Unterricht noch in seiner Entwicklung begriffen war, darauf hinweisen, dass ein Zurückbleiben hinter den übrigen technischen Disciplinen dem Geiste ihrer Gründung nicht entsprechen kann.

Damit scheint es aber auch gerechtfertigt, wenn wir anlässlich der Jubelfeier der Bergakademie dieser Frage eine entsprechende Beachtung widmen und es sei gestattet, die wichtige Frage über die Ziele der Entwicklung des höheren montanistischen Unterrichtes in einige Punkte zusammenzufassen.

1. Zweck der technischen Hochschulen ist, eine gründliche theoretische und, soweit es an der Schule möglich ist, auch praktische Ausbildung für jene Berufsrichtungen zu ertheilen, welche in derselben durch Fachschulen vertreten sind. Diese Bestimmung findet sich in allen Statuten technischer Hochschulen. Sie findet auch im § 1 der Statuten der Bergakademien Ausdruck, wie sie ja in derselben Tendenz auch in den früheren Statuten der Akademie enthalten war.

Ist das Bestehen technischer Hochschulen durch die Bedürfnisse der heute hochentwickelten Technik aller Zweige der Volkswirtschaft bedingt, so kann gewiss die Montanindustrie nicht in letzter Linie eine solche für sich in Anspruch nehmen.

Es lässt sich kein Grund finden für Montanistiker, eine mindere Ausbildung für ausreichend zu halten: dies wurde schon vor 50 Jahren ausgesprochen.

2. Ebenso wie die Montanindustrie mit Rücksicht auf ihre Bedeutung und ihr Alter verlangen kann, dass der höhere montanistische Unterricht nicht hinter der Ausbildung in den übrigen technischen Disciplinen zurückbleibe, um so weniger, als ja thatsächlich die montanistischen Lehranstalten selbst die ältesten Schulen waren, so muss auch der Stand der Montanistiker aus Rücksicht auf seine sociale Stellung verlangen, dass ein bestehender Unterschied beseitigt werde. Dies hat eine um so grössere Berechtigung, als die Aufnahmebedingung: die absolvirte Mittelschule, an der Akademie ebenso gilt, als an der technischen Hochschule. Der Montanistiker wird sich dann ebenso anschliessen an jene Bestrebungen, welche wir heute im Stande der Techniker dahin gehen sehen, dass die sociale Stellung des für den heutigen Staat hochwichtigen Standes der Techniker auch ihren äusseren Ausdruck findet.

3. Es ist selbstverständlich, dass mit der Anerkennung der montanistischen Hochschule Hand in Hand gehen muss die Forderung, dass die montanistischen Lehranstalten sowohl im Umfange des Lehrstoffes als in der Anordnung der Prüfungen den Anforderungen einer technischen Hochschule entsprechen. Dieser Bedingung wird ja heute schon, was den Umfang des Lehrstoffes und den wissenschaftlichen Charakter seiner Behandlung betrifft, zum grössten Theile nachgekommen, und müssen selbstverständlich erhöhte Leistungen und

Anforderungen ihre entsprechende Berücksichtigung finden.

Damit wird auch jene Consequenz gezogen werden müssen, welche schon heute durch das Anwachsen des Lehrstoffes unvermeidlich scheint, es ist die Trennung der Ausbildung nach den beiden Fachcursen. Die heutige Praxis spricht, wenige Ausnahmen abgesehen, dafür, dass die Ausbildung in beiden Fächern für den gewählten Beruf nicht nothwendig erscheint.

Die Specialisirung hat ja auch auf diesem Gebiete ihr Recht gefordert und in der Praxis auch behauptet. Wird an der vierjährigen Dauer der Studien festgehalten, so ergibt sich dadurch ein namhafter Zeitgewinn, der für einzelne Disciplinen, denen heute eine zu kurze Vortragszeit bemessen ist, zu Gute kommt.

In der Prüfungsfrage scheint die Staatsprüfung eine im Interesse aller betheiligten Kreise nicht zu entbehrende Einrichtung. Um so mehr, als nur die Staatsprüfungen die nachtheiligen Consequenzen der in den Statuten der technischen Hochschulen sowohl, wie in jenen der Bergakademien vorgesehenen Absolutorien, welche nur die Frequenz, nicht aber Prüfungen voraussetzen, ausgleichen können. Die Möglichkeit, auch ohne Prüfungen sein Unterkommen zu finden, wirkt ja nicht selten auf den gesammten Studiengang zurück. Es entspricht den Anforderungen der Praxis nicht, dass, während für die Aufnahme in den Fachkurs die Prüfungen aus den Vorbereitungsgegenständen vorausgesetzt werden, die Prüfungen über die Fachgegenstände dem Ermessen der Hörer anheimgestellt werden. Die Ertheilung des Absolutoriums, das an der Universität sowohl, wie an den technischen Hochschulen nur den Beleg für die abzulegenden Staats- oder Diplomprüfungen bildet, wird hier zum Beleg für die Absolvirung der Anstalt.

Rücksichtlich der obligatorischen öffentlichen Prüfungen ist ja das Statut der Akademie von einer sehr bewährten früheren Praxis abgegangen.

Es muss hier erwähnt werden, dass ein im Jahre 1882 von Seite des Professoren-Collegiums der Bergakademie Leoben eingebrachter Antrag, betreffend die Einführung von Staatsprüfungen keine zustimmende Erledigung fand. Dessenungeachtet muss diese Forderung als eine wichtige aufrecht erhalten bleiben. Es sprechen ja in unserem Falle ganz dieselben Gründe dafür, wie bei den technischen Hochschulen. Für diese ist die Frage nicht allein in Oesterreich, sondern auch in Deutschland als eine völlig gelöste zu bezeichnen. An allen technischen Hochschulen hat man die Staatsprüfungen gerade aus Rücksicht auf einen ordnungsmässigen Studiengang und einen sicheren Studiumerfolg eingeführt. Damit gewinnt von selbst das Ansehen des Standes, welcher sich ein höheres Ziel stellt. Aber auch die meisten montanistischen Lehranstalten des Auslandes haben sich der Forderung der Staatsprüfung angeschlossen.

4. Als letzter Punkt kommt noch die Frage zu erörtern, ob sich für die höhere montanistische Ausbildung separate Lehranstalten empfehlen oder ob der Anschluss an eine technische Hochschule vorzuziehen sei.

Diesfalls spricht die Geschichte der Entwicklung

des montanistischen Unterrichtes sowohl, wie auch die Erfahrung an solchen Anstalten, wo die erwähnte Verbindung besteht, dafür, dass eine selbständige Stellung montanistischer Hochschulen vorzuziehen ist.

Es ist dies durch die Eigenartigkeit der Fachstudien, welche schon in dem Vorbereitungsstudium die entsprechende Berücksichtigung finden kann, bedingt.

Fasst man den Entwicklungsgang des höheren montanistischen Unterrichtes, sowie die Forderungen, die von Seite der Praxis aufgestellt werden können, in's Auge, so muss man vor Allem sagen, dass eine endgiltige Ausgestaltung nicht genöthigt ist, an neue Ideen anzuknüpfen, sondern dass thatsächlich der Gegenstand schon vor Jahren und Jahrzehnten reiflich und von berufensten Persönlichkeiten erwogen und berathen wurde. Es kann sich daher nur darum handeln, bereits Begonnenes fortzuführen, mag man auch in einzelnen Punkten einer den Verhältnissen entsprechend geänderten Anschauung Raum geben.

Es kann heute ja nur die eine Frage noch zu

lösen sein, welche sich auf die Zahl der Anstalten und den Ort ihrer Errichtung, beziehungsweise ihres Bestehens beziehen. In allem Uebrigen hat ja schon die von allen Betheiligten beschickte Enquête des Jahres 1872 Grundsätze aufgestellt, welche ihre dauernde Richtigkeit behaupten werden.

Möge diese eine Frage, deren Lösung nicht allein von speciell fachlichen Interessen abhängt, was immer für eine Erledigung finden: Eines werden wir als unumstößliche Forderung hinstellen müssen, es ist die Gleichstellung des höheren montanistischen Unterrichtes mit jenem der übrigen technischen Disciplinen.

Diese Frage, welche nicht nur für die Industrie, sondern speciell für die Interessen unseres Standes, der seiner Zeit die Führerschaft unter den Technikern beanspruchen konnte, von grösster Bedeutung ist, in neuerliche Anregung zu bringen, war der Zweck des gehaltenen Vortrages.

Ein hochverdienter Senior der Bergärzte.

Im vorigen Monate beging Med.-Dr. Franz Stáně in Kuttenberg das seltene Fest seines fünfzigjährigen Doctor-Jubiläums. Nicht häufig sind die Männer, welche im Dienste der Humanität so selbstlos, aufopfernd und erfolgreich gewirkt hätten, und daher auf eine so verdienstvolle Vergangenheit zurückblicken können, wie Dr. Stáně; als Menschenfreund, Arzt und Bürger genießt er einen ruhmvollen Namen, der weit über die Grenzen seines engeren Vaterlandes reicht. Vielbedeutend sind auch seine Verdienste um die Erhaltung des alterwürdigen Kuttenberger Silberbergbaues. Wie bekannt, wurde im Jahre 1845 der Bergbau von Seite des Montanärars aufgehoben; Dr. Stáně übernahm sofort die Bildung einer Gewerkschaft unter dem Namen der „Vierzehn Nothhelfer-Zeche“, und führte als Mitglied der Direction den Weiterbetrieb bis zum Jahre 1874, im welchem Jahre das Aerar neuerdings den Bergbau aufnahm. In der Zwischenzeit, namentlich in der Periode der Gründungen, hat es nicht an Projectanten und unternehmungslustigen Abenteurern gefehlt, welche sich um den Kuttenberger Silberbergbau bewarben und den Besitz der Gewerkschaft, welcher aus fünf zerstreuten Grubenmaassen bestand, gefährdeten. Um die Gewerkschaft zu sichern, entschloss sich Dr. Stáně, die Umgebung des gewerkschaftlichen Besitzes mit Freischürfen zu belegen; die damit verbundenen Auslagen und Steuern zahlte er jahrelang aus Eigemem. Als dann später Baron Beust mit der Gewerkschaft wegen Ueberlassung des Werkes an den Staat unterhandelte, opferte Dr. Stáně seinen Besitz von dreissig Grubenmaassen und bot ihm dem Montanärar ohne jede Entschädigung an, nur damit die Inangriffnahme und der Weiterbetrieb des Bergbaues seitens des Aerars gesichert sei; ohne jene Grubenmaassen wäre der nachhaltige Betrieb und die Ausbreitung des Werkes unmöglich. Aus dem ersten neu gewonnenen Silber wurden dann im Jahre 1887 Denkmünzen geprägt und die ehemaligen Kuxbesitzer damit theilhaft, welche Bethheiligung damals feierlich über Auftrag des hohen Ackerbauministeriums durch Dr. Stáně in Gegenwart des Bergrathes Müller geschah.

Als Werksarzt wirkte Dr. Stáně in Kuttenberg seit 1842, in welchem Jahre ihm die Bergphysikusstelle vom k. k. Bergoberamte Pflibram verliehen wurde; seine Verdienste um das Wohl der zahlreichen Angehörigen unseres Standes sind unbeschreiblich. Mit welcher Uneigennützigkeit und Opferwilligkeit er seines edlen Amtes waltete, davon weiss in der Stadt und im Umkreise Jedermann das Rühmensewerthe zu erzählen. Nicht nur, dass er die verbliebenen Provisionisten des im Jahre 1845 aufgehobenen ärarischen Werkes bis in die Gegenwart unentgeltlich ärztlich behandelte, unterstützte er auch monatelang und jahrelang kranke oder verletzte Bergleute, bei denen ohne diäte-

tische Nachhilfe eine Heilung unmöglich gewesen wäre, mit kräftiger Kost und stärkenden Getränken, nebst allen Arzneien, Verbandzeug, chirurgischen Apparaten, aus eigenen Mitteln, — wahrlich, ein Menschenfreund ohne Gleichen, dessen evangelisch-edles Wirken in dortiger Gegend legendar geworden ist.

Seine fünfzigjährige Thätigkeit in Kuttenberg ist durch zahllose schöne Werke gekennzeichnet, die er auf allen Gebieten der Humanität, durch Pflege der Kranken, Unterstützungen aller Art, Gründung von Krankenanstalten und wohlthätigen Vereinen, namentlich auch durch eifriges Wirken auf dem Gebiete der Schule, verrichtet hat, und die ihm ein dauerndes Andenken der Nachwelt sichern.

Die Bevölkerung von Kuttenberg und des weiteren Bezirkes, dankbar für so viele von Dr. Stáně empfangene Wohlthaten, feierte den Hochverdienten anlässlich des Jubiläums in grossartiger Weise; an den zahlreichen Ovationen theiligten sich nicht nur die eigentliche Bürgerschaft mit allen Vereinen, Genossenschaften und Corporationen, sondern ausnahmslos auch alle Stände, die befreundete Aristokratie, die Beamten, die Geistlichkeit und das Militär: die Knappschaft des Montanwerkes nahm daran selbstverständlich sehr wirksamen Theil. Den Beschluss der Feierlichkeiten machte ein Bankett zu 200 Gedecken, welches die Verehrer Dr. Stáně's versammelte und in seinem Verlaufe als bedeutendstes Moment des Jubiläums gelten konnte. Alle Stände waren durch Deputationen vertreten. In schwungvollen Toasten wurde der würdige, allgeliebte Jubilar gefeiert. Der Bürgermeister Morawetz hob zuerst die Bedeutung des Festes hervor und gab einen Abriss der segensreichen Thätigkeit des Wohlthäters, des hochverdienten Ehrenbürgers der Stadt; der Erzdechant P. Vorliček zählte alle die humanitären Anstalten auf, deren Gründer und Förderer Dr. Stáně, der Vater aller Hilfsbedürftigen, ist; der Landtagsabgeordnete Bergrath Müller feierte ihn als den mit allen Bürgertugenden geschmückten, hervorragenden Patrioten und als einen Mann, den auch der Bergmannsstand mit Stolz den Seinen nennen kann; der Militär-Commandant Oberst Kirchhammer pries ihn als den erprobten und aufopfernden Freund der Armee, der in allen Kriegsjahren und gefährlichen Epidemien unerschrocken Tausende von Verwundeten und Kranken gepflegt hat, u. s. w. Zahllose ähnliche Kundgebungen, Adressen und Glückwünsche, die der Jubilar aus allen Theilen der Monarchie erhielt, geben Zeugniß von der allgemeinen dankbaren Verehrung, die dieser seltene, wahrhaft grosse Mann genießt; und auch wir rufen ihm aus tiefstem Bergmanns Herzen ein „Glück auf!“ zu, mit dem innigen Wunsche, er möge der Menschheit zum Wohle, und allen seinen Schätzern zur Freude noch lange Jahre erhalten bleiben!

M.